

Abschlussbericht Projekt KiFa plus

Projektlaufzeit: Oktober 2016 bis Juni 2019



Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
1. Projektvorstellung	3
1.1. Problemstellung	4
1.2. Methodisches Vorgehen	4
2. Kinder- und Familienbildung (KiFa plus) in der Unterkunft.....	6
2.1. Zielgruppe.....	6
2.2. Projektablauf.....	7
2.3. Spezifische Herausforderungen	10
3. Befragung der Familien über die Wirkung des Projektes	11
3.1. Darstellung der Ergebnisse	11
3.2. Bewertung der Ergebnisse	13
4. Resümee.....	14

Einleitung

Die kommunale Pflichtaufgabe, die Unterbringung von wohnungslosen Menschen in Ludwigsburg, sollte nach einem Beschluss im Gemeinderat im Jahr 2005 nach einem dreistufigen Modell umgesetzt werden. Demnach sollten Menschen mit schwieriger sozialer Prognose in einer Unterkunft (Riedle) untergebracht werden. Menschen, die eine gute soziale Prognose zeigen, wie z.B. Familien mit Kindern oder alleinerziehende Mütter, sollten in einer anderen Unterkunft (Gänsfußallee) wohnen, damit sie so schnell wie möglich wieder die Chance haben, auf dem Wohnungsmarkt zum Zuge zu kommen. Nicht zuletzt sollen die Familien und Personen, die schutzbedürftig sind, in dezentralen Obdachlosenwohnungen untergebracht werden. Die Zuweisung in die einzelnen Unterkünfte erfolgt nach der individuellen Situation der Betroffenen.

Aufgrund von Eigenbedarf der Stadtwerke Ludwigsburg im Jahr 2013 stand die Unterkunft in der Gänsfußallee nicht mehr zur Verfügung. Es war zusätzlich damit zu rechnen, dass die Unterkünfte durch die Flüchtlingswelle noch mehr besetzt werden, weshalb für die Familien aus der Gänsfußallee dringend eine Bleibe nötig war. Die Stadt Ludwigsburg kaufte für die Nutzung als zukünftige Unterkunft das ehemalige Strabag-Gebäude in Ludwigsburg Eglosheim. Hier sollten wohnungslose Familien sowie Alleinerziehende ab April 2016 leben.

In Ludwigsburg wird seit 2002 das Programm KiFa (Kinder- und Familienbildung – Elternbildungsangebot) in Kindertageeinrichtungen bzw. in Grundschulen erfolgreich durchgeführt. Dabei werden Mütter aus den Einrichtungen als Mentorinnen bzw. Multiplikatorinnen ausgebildet und führen in den jeweiligen Einrichtungen Elternkurse durch. Die Mentorinnen wirken als kulturelle Mittlerinnen, erreichen als Sprachrohr andere Eltern und bauen Brücken zu den Eltern, die man mit herkömmlichen Angeboten nicht erreicht. Das Ziel des Programms folgt dem Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘, bindet Eltern aktiv in die jeweilige Bildungseinrichtung ein und aktiviert die Ressourcen der Familien. Die Mentorinnen bzw. die Mütter erleben sich selbstwirksam. Dies hat positive Auswirkungen auf die gesamte Familie, denn über die Stärkung der Eltern profitieren die Kin-

der. Ziel ist im Programm KiFa u.a. das gesunde Aufwachsen von Kindern auf körperlicher, seelischer, psychischer und sozialer Ebene.

1. Projektvorstellung

Auf der Grundlage des Programms KiFa sollten die wohnungslosen Familien durch das Projekt KiFa plus erreicht, aktiviert und gestärkt werden. Die Stärkung der Familien stellte hierbei ein Vorgehen und nicht die Wirkung dar.

KiFa plus beinhaltete zwei Bausteine:

Baustein Soziale Arbeit:

- Die Familien werden durch eine pädagogische Fachkraft beraten, begleitet und je nach Bedarf unterstützt
- Die Grundversorgung und der regelmäßige Schul- und Kitabesuch werden sichergestellt
- Bedarfsermittlung und Übermittlung der Zielgruppe an Kooperationspartner zur weiteren Unterstützung

Baustein Bildung:

- Angebote für Kinder und Eltern im Rahmen des KiFa-Programms, KiFa-Elternkurs, KiFa-Krabbelgruppe und KiFa-Bewohnertreff vor Ort, KiFa-Frühstück im Stadtteilzentrum, Vernetzung im Stadtteil

Das Projekt hatte zum Ziel, gute Entwicklungs- und Bildungschancen für die Kinder wohnungsloser Familien zu schaffen und einen Beitrag für deren Integration, Partizipation und Teilhabe in der kommunalen Gemeinschaft zu leisten.

Über die Ausschreibung zum „Bildungsprogramm für Familien in besonderen Lebenslagen“ der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg erhielt die Stadt Ludwigsburg für das Projekt KiFa plus Fördermittel über eine Projektlaufzeit von drei Jahren. Ziel der Stiftung war es, neue Ansätze in der Familienbildung in Baden-Württemberg zu initiieren und das Interesse für deren Weiterentwicklung zu wecken. Von Oktober 2016 bis

Juni 2019 wurde das Projekt KiFa plus in der Obdachlosenunterkunft in der Teinach-
erstr. 11 umgesetzt. Das Büro befand sich vor Ort und stellte ein niederschwelliges An-
gebot dar. Für das Projekt war zuerst eine 50 %-Stelle vorgesehen, jedoch stellte sich
nach kurzer Zeit ein Mehrbedarf heraus und die Stelle wurde auf 70 % erhöht. Neben
KiFa plus (FB 48) waren der Fachbereich Sicherheit und Ordnung (FB 32) und die
Wohnbau LB (WBL) vor Ort tätig. Während der FB 32 für die Unterbringung und diszip-
linarischen Maßnahmen zuständig war, führte die WBL im Auftrag des Ordnungsamtes
die Verwaltungstätigkeit/Sozialberatung durch (bis Sommer 2019).

Problemstellung

Die Problematiken in den Familien sind:

- Überschuldung
- Arbeitslosigkeit
- Körperliche bzw. seelische Erkrankung
- Antriebslosigkeit/Resignation/Stagnation
- Sprachbarrieren etc.

Die Unterkunft sollte anfangs für die wohnungslosen Familien nur eine Notlösung dar-
stellen. Aufgrund der oben genannten Problematiken und des angespannten Woh-
nungsmarkts im Kreis Ludwigsburg war die Verweildauer meist sehr lang. Der durch-
schnittliche Aufenthalt in der Obdachlosenunterkunft beträgt ein Jahr.

1.1. Methodisches Vorgehen

Die Grundlage der Arbeit mit den obdachlosen Familien stellte die *Beziehungsarbeit*
dar. Ziel dabei war vor allem, Vertrauen aufzubauen bzw. Angst vor institutionellen Set-
tings zu reduzieren. Hierbei stellte sich heraus, dass die Qualität der Beziehung zur
Zielgruppe insgesamt entscheidend für die Akzeptanz und Annahme der Angebote in

der Unterkunft war. Die Beziehungsarbeit erfolgte meist in offenen Settings wie im Raucherhof oder in der Gemeinschaftsküche.

Alltagsorientierte Beratung: Zu den unterschiedlichen Problemen der Zielgruppe im Alltag wurde gemeinsam mit den Betroffenen Lösungsansätze entwickelt und in Handlungsschritte umgesetzt (finanzielle Probleme, Schulschwierigkeiten, Konflikte in der Unterkunft etc.). Klassische direkte Interventionen richteten sich meist auf die Behebung von Konflikten und Krisenbewältigung.

Case Management: Bedarfsermittlung bzw. Hilfeplanerstellung erfolgte beim Erstgespräch mit den Familien (im Büro oder im Zimmer des/der Klienten/Klientin) nach ihrem Einzug. Über die biografische Arbeit mit den Einzelnen und Reflexion der situativen Befindlichkeit wurde die Familie näher kennengelernt. Anschließend konnte die Festlegung von Zielen und Herstellung einer realen Basis skizziert und nach Umsetzungsmöglichkeiten geschaut werden. Hierbei wurden nach Bedarf andere Dienstleistungen eingebunden (Schuldnerberatung, ASD-Jugendamt, Job Center etc.).

Kooperation und Netzwerkarbeit: Es bestanden mit unterschiedlichen Institutionen in Ludwigsburg Kooperationen zur weiteren Unterstützung der Familien. Durch die Netzwerkarbeit wurden Familien an die Angebote im Umkreis angebunden (Patenschaftsprojekt, KiFa-Frühstück im Stadteilzentrum, Frauensprachkurs in Eglosheim TAF, WiL etc.). Diese Methode zielte auf die Aktivierung und Nutzung psychosozialer Ressourcen, die Verbesserung der Qualität sozialer Kontakte, die Herstellung konkreter Erfahrung von Verbundenheit, Zugehörigkeit und Förderung der Selbstständigkeit als handelndes Subjekt in der Gemeinschaft.

Sozialraumorientierung: Initiierung von Bewohnertreffs, KiFa-Elternkurs und KiFa-Krabbelgruppe, Nachhilfe, Ausflüge etc. im Sozialraum zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bzw. ihres Zusammenlebens in der Unterkunft (Aktivierung der Familien).

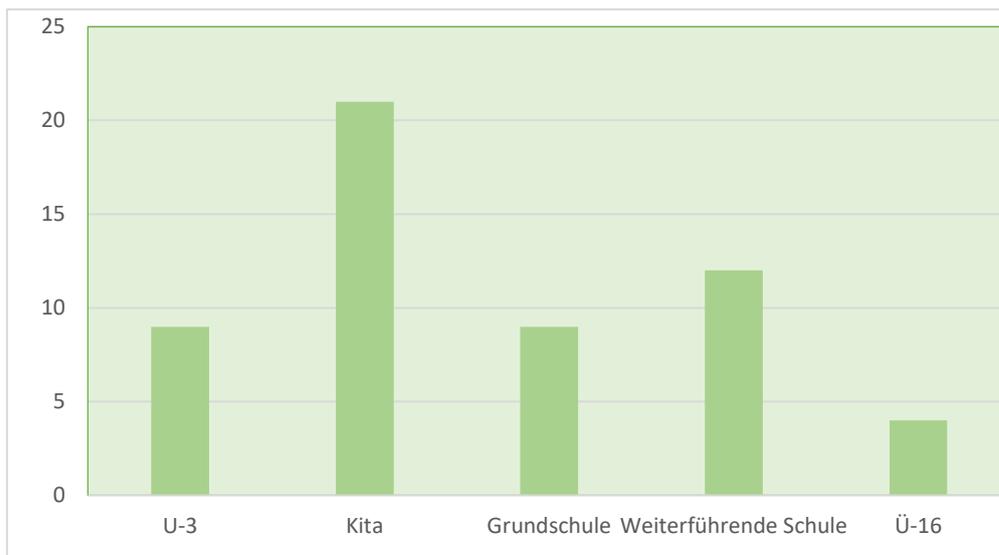
2. Kinder- und Familienbildung plus (KiFa plus) in der Obdachlosenunterkunft

Um den Zugang zum Projekt KiFa plus für die Zielgruppe zu erleichtern, wurde ein Büro vor Ort eingerichtet, das an 5 Tagen in der Woche geöffnet war. Es wurde ein sicherer Ort etabliert, an den sich die Familien in Krisen unbürokratisch und freiwillig wenden konnten. Die Hilfen wurden nach den Wünschen der Familien gestaltet, um die Selbstverantwortung bzw. Selbstbestimmung zu fördern (Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘). Die Familien wurden über einen längeren, individuellen Entwicklungsprozess, d.h. bis zu ihrem Auszug begleitet und unterstützt. Innerhalb der drei Jahre konnte das Projekt KiFa plus insgesamt 48 Erwachsene und 55 Kinder erreichen. Darunter waren 13 Frauen alleinerziehend, 5 Frauen alleinstehend und 14 Familien. 95 % der Familien hatten einen Migrationshintergrund.

2.1. Zielgruppe

Die Zielgruppe umfasste Familien und Alleinerziehende mit Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Wohnung verlassen mussten (Eigenbedarf, Verschuldung etc.). Bildungs- und Einkommenshintergrund der Erwachsenen waren unterschiedlich (Abitur, Studium, kein Schulabschluss, Erwerbslos etc.), jedoch waren es in den meisten Fällen arbeitslose Familien, die soziale Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach SGB II bzw. SGB XII erhielten. 90 % der Familien wiesen einen Migrationshintergrund auf. In der Regel wohnten 40 bis 50 Personen (7–9 Familien) in der Unterkunft. Die Altersspanne der Kinder reichte von 0 bis 18 Jahren, wobei die größte Anzahl der Kinder dem Kindergarten- bzw. Grundschulalter zugeordnet werden kann.

Abbildung 1: Kinder nach Altersgruppen



2.2. Projektablauf

1. Jahr:

Im ersten Jahr wurde durch das Projekt KiFa plus in der Unterkunft zunächst ein *Lese- und Lernzimmer* errichtet. Dadurch hatten die Schulkinder die Möglichkeit, sich aus dem gemeinsamen Schlaf-/Wohnzimmer (oft nur ein Raum, gemeinsam mit den Eltern) zurückzuziehen, um ungestört ihre Hausaufgaben zu erledigen. Es bestand dadurch auch die Gelegenheit für die Kinder, voneinander zu profitieren und sich gegenseitig bei den Aufgaben zu unterstützen. Durch eine Bücherspende der Stadtbücherei Ludwigsburg hatten die Kinder jederzeit Zugang zu unterschiedlichen Sach-, Kinder- und Jugendbüchern. Das Lese- und Lernzimmer wurde zusätzlich von den Eltern genutzt, die sich auf ihre Deutschprüfung vorbereiteten, während ihre Kinder sich mit Spielsachen oder mit Büchern beschäftigten.

Aufgrund des Gesprächsbedarfs der Familien über ihr Zusammenleben in der Gemeinschaft wurde ein *Bewohnertreff* gegründet, der alle sechs Wochen stattfand. Hier hatten die Familien die Möglichkeit, über ihre Anliegen und Probleme in der Unterkunft zu sprechen und sich mit anderen Familien auszutauschen.

Anlage 1 – Abschlussbericht Projekt KiFa plus

Im Stadtteil Eglosheim wurde versucht, die obdachlosen Familien an die Angebote im *Stadtteilzentrum Eglosheim* anzubinden (KiFa-Frühstück, KiFa-Krabbelgruppe).

Bei mangelnden Deutschkenntnissen wurden die Erwachsenen angeregt, am *Sprachkurs* des Kooperationspartners *Tragwerk e.V.* teilzunehmen. Die Betroffenen erhielten Hilfe bei der Anmeldung und wurden in den ersten Kurstagen durch das Projekt KiFa plus begleitet.

Die Aufgaben und das Konzept von KiFa plus wurde in den ersten Monaten bei unterschiedlichen Einrichtungen bzw. Kooperationspartnern vorgestellt. Hierbei gewann das Projekt viele unterstützende Partner und Partnerinnen im Stadtteil bzw. in Ludwigsburg hinzu. Dazu zählen *FAWOS (Fachstelle Wohnungssicherung)*, *Schuldnerberatung*, *Psychologische Familien- und Lebensberatung der Caritas*, *Bildungspaten*, *Tragwerk e.V.*, *Dolmetscherdienst*, *ASD (Jugendamt)*, *Projekt WiL (Willkommen in Ludwigsburg)*, *Taf (Talente fördern)* *Kreisdiakonieverband Ludwigsburg* und andere.

2. Jahr:

Aufgrund des hohen Bedarfs in den Familien wurde im zweiten Jahr des Projektes ein ambulantes *psychologisches Beratungsangebot* direkt vor Ort zur Verfügung gestellt. Einmal im Monat kam ein Berater aus der psychologischen Familien- und Lebensberatung der Caritas in die Obdachlosenunterkunft und beriet die Familien zu ihren Fragen und Problemen.

Im Stadtteil Eglosheim führen nahezu alle Kindertageseinrichtungen und Grundschulen das Programm KiFa durch. Das Ziel, die Mütter aus den Unterkünften an die Einrichtungen und den KiFa-Kurs dort anzubinden, blieb aufgrund des Verbergungswunsches des Wohnortes erfolglos. Aufgrund dessen wurde ein *KiFa-Elternkurs* vor Ort implementiert und eine Mutter aus der Unterkunft zur Mentorin qualifiziert. Die Elternkurse fanden einmal in der Woche im Lese- und Lernzimmer statt.

Anlage 1 – Abschlussbericht Projekt KiFa plus

Mit Unterstützung des Kreisdiakonieverbands Ludwigsburg nahmen Jugendliche am *Projekt Taf* (Talente fördern) teil. Sie erhielten über ein Jahr finanzielle Förderung für z.B. Musikunterricht.

Einige Kinder wurden an das *Bildungspatenprojekt* angebunden und erhielten Unterstützung durch die ehrenamtlichen Patinnen und Paten. Eltern hatten die Möglichkeit, durch das Projekt „*Willkommen in Ludwigsburg*“ (WiL) die Stadt Ludwigsburg besser kennenzulernen und sich in der deutschen Sprache weiterzuentwickeln.

Um eine bewusste Ernährung positiv zu beeinflussen, wurde eine Kooperation mit *foodsharing Ludwigsburg e.V.* geschlossen. Die Familien bekamen ein- bis zweimal in der Woche Obst und Gemüse in die Unterkunft geliefert.

Um eine gute schulische Entwicklung auch während der Obdachlosigkeit zu gewährleisten, gewann das Projekt KiFa plus ehrenamtliche Studenten und Studentinnen aus der *Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg*, die zweimal in der Woche den Schulkindern bei ihren *Hausaufgaben bzw. Klassenarbeiten Unterstützung* leisteten.

Um die Mütter in ihrem Lernprozess zum Erwerb der deutschen Sprache besser zu unterstützen, wurde mithilfe einer Studentin aus der *Evangelischen Hochschule Nachhilfe* angeboten.

3. Jahr:

Aufgrund des begrenzten Wohnraums in Ludwigsburg rief die *Caritas Ludwigsburg Waiblingen Enz* die Aktion „*TürÖffner*“ ins Leben. Die Wohnoffensive möchte im Landkreis Ludwigsburg Wohnraum akquirieren und diesen unter anderem an von Obdachlosigkeit betroffene Familien vermieten. Mit Beginn der Kooperation mit dem Projekt wurden Informationen über aktuelle Wohnungsausschreibungen an das Projekt KiFa plus weitergeleitet. An zwei Familien, darunter eine 5-köpfige Familie, konnte auf diese Weise Wohnraum vermittelt werden.

Durch die erhöhte Anzahl der Kleinkinder wurde eine *KiFa-Krabbelgruppe* in der Unterkunft gestartet und eine Mutter wurde zur Mentorin qualifiziert. Einmal in der Woche

hatten die Mütter die Möglichkeit, mit ihren Kindern an der Gruppe vor Ort teilzunehmen.

Um das Thema Obdachlosigkeit von Familien vermehrt in die Öffentlichkeit zu bringen, wurden erste Schritte der *Kooperation mit dem Integrationsbeirat bzw. Migrantenorganisationen* unternommen.

Im dritten Jahr wurde die Aufmerksamkeit meist auf die Stabilisierung der aufgebauten Angebote gerichtet. Der Fokus lag dabei auf der bedarfsorientierten Gestaltung bzw. Anpassung der Aufgaben.

Beratung, Begleitung, Hilfe bei Anträgen, Kontaktaufnahme mit den Schulen oder mit Ärzten und Arbeitsvermittlungen wurden in den drei Jahren stets geleistet.

2.3. Spezifische Herausforderungen

Der Zeitaufwand, den vielfältigen Problemlagen der Familien gerecht zu werden, ist sehr hoch. Die psychische Instabilität einiger Bewohner und Bewohnerinnen bzw. die seelische Belastung aufgrund des Räumungserlebnisses erschwerten die Aktivierung bzw. die Motivierung der Zielgruppe. Oft waren erhebliche Konflikte untereinander die Folge. Auch die starke Fokussierung der Familien auf das Thema Wohnungslosigkeit stellte sich als Hindernis dar, andere relevante Lebensprobleme ernst zu nehmen bzw. Handlungsansätze zu finden (Gewalt am Kind, gesundheitliche Probleme etc.).

Innerfamiliäre Beziehungsprobleme, die meist aufgrund der engen Wohnverhältnisse entstanden, spiegelten sich u. a. auch bei den Kindern wieder (Verhaltensauffälligkeiten, depressive Stimmungen etc.). Die Vorstellung der Bewohner und Bewohnerinnen, sich in der Unterkunft nur vorübergehend aufzuhalten, erschwerte die Bemühungen, sie an die Angebote im Stadtteil anzubinden.

Schulschwierigkeiten der Kinder aufgrund unregelmäßiger Schlaf- bzw. Lernzeiten und Mobbing Erfahrungen durch das Bekanntwerden des Wohnortes zählten ebenso zu den Schwierigkeiten, die häufig vorkamen.

Das Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen unter einem Dach stellte ebenfalls eine Herausforderung dar, vor allem die Sprachbarriere erschwerte den Zugang bzw. die Mediation in Konfliktsituationen.

Die Teilnahme an den Kursangeboten oder Aktivitäten, die vor Ort stattgefunden haben, erwies sich teilweise als schwierig. Die Aktivierung der Teilnehmenden benötigte einen größeren zeitlichen Aufwand.

3. Befragung der Familien über die Wirkung des Projektes

Ziel der Befragung war unter anderem herauszufinden, welche Angebote des Projektes in Anspruch genommen wurden und ob die weitere Durchführung des Projektes als „nötig oder sinnvoll“ empfunden wird. Dazu wurden im Zeitraum von Mai 2019 bis Juni 2019 22 erwachsene Bewohner und Bewohnerinnen der Unterkunft anhand eines schriftlichen Fragebogens nach ihrer Meinung befragt. Dies ergab die prozentuale Anzahl von 49 % aller in drei Jahren in der Unterkunft gelebt habenden Erwachsenen. Die Bewohnerbefragungen sind quantitativ, anhand eines standardisierten Fragebogens angelegt worden. Aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse bzw. psychischen Belastung vieler Erwachsenen wurden die Fragen einheitlich und schlicht formuliert. Es wurde dabei die Möglichkeit geschaffen, zwischen den vorgegebenen Antworten auszuwählen.

3.1. Darstellung der Ergebnisse

Laut der durchgeführten Befragung haben 41,18 % der Befragten einen Hauptschulabschluss und 76,47 % sind arbeitslos. Fast die Hälfte der Befragten gab an, dass sie kein bestehendes soziales Netzwerk haben, somit auf sich allein gestellt sind. Als Grund für die Obdachlosigkeit gaben 35 % der Befragten den Eigenbedarf des Vermieters an. Mit derselben Prozentzahl folgt als weiterer Grund ein offener Konflikt mit dem Vermieter. Niemand gab die Verschuldung als Grund für die Obdachlosigkeit an.

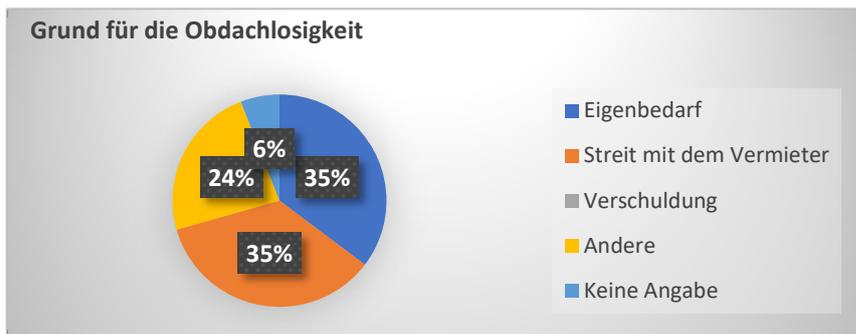


Abbildung 2: Grund für die Obdachlosigkeit

Zu der Frage: „Welche Angebote haben Sie im Projekt KiFa plus durch die Sozialarbeiterin genutzt?“, gaben 88,24 % an, dass sie sozialpädagogische Beratung in Anspruch genommen haben. 64,71 % der Bewohner und Bewohnerinnen wurden in ihrer Wohnungssuche unterstützt und 35,29 % nach Bedarf zu den Ämtern oder Ärzten begleitet. Eine große Anzahl mit 70,59 % nannte die Unterstützung in den Alltags- und Stresssituationen (Ehekonflikte, Zusammenleben in der Gemeinschaft, sich mit der Obdachlosigkeit auseinandersetzen usw.).



Abbildung 3: Die Inanspruchnahme der Leistungsangebote

Die Angebote des Projektes, die teilweise durch die große Unterstützung der Kooperationspartner stattgefunden haben, stellten die wichtigsten Bausteine der Arbeit dar. Nach den Ergebnissen der Befragung ist festzustellen, dass ca. 70 % der Befragten am KiFa plus Wohnertreff und ca. 53 % an den KiFa-Elternkursen teilgenommen haben. In

Anlehnung an die Ergebnisse kann untermauert werden, dass psychologische Beratung der Caritas vor Ort mit 64,71 % und das Engagement des Projektes foodsharing Ludwigsburg e.V. mit 52,94 % große Akzeptanz erfahren haben. Nicht zuletzt leistete das Nachhilfeangebot für die Schüler und Schülerinnen der Unterkunft für 35,29 % der Befragten eine sinnvolle und notwendige Unterstützung.

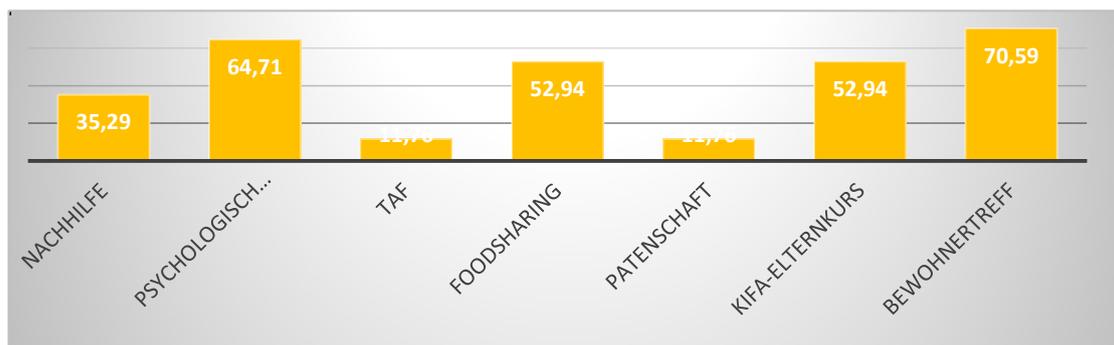


Abbildung 4: Inanspruchnahme der Angebote im Projekt KiFa plus

3.2. Bewertung der Ergebnisse

Bei der näheren Betrachtung der Daten lässt sich feststellen, dass der Grund für den Verlust der Wohnung vielseitig sein kann. Die Hälfte der Befragten verlor ihr „Zuhause“ wegen Eigenbedarf, wogegen die Mieter und Mieterinnen im Allgemeinen keine großen rechtlichen Chancen haben. Auffällig ist, dass keiner der Befragten die Verschuldung als Grund für die Obdachlosigkeit angegeben hat. Hinsichtlich der Anzahl der Arbeitslosigkeit von ca. 77 % ist zu vermuten, dass die Angaben u.a. mit der Verschuldung der Familien im Zusammenhang stehen.

Da die in der Notunterkunft lebenden Familien zu 90 % einen Migrationshintergrund hatten, lässt sich die Frage stellen, ob Wohnungslosigkeit mit Migration zusammen hängt und ob Migrantenfamilien tatsächlich mehr Schwierigkeiten haben, Zugang zu Wohnangeboten zu finden als andere. Erwähnenswert ist auch die durchschnittliche Verweildauer in der Unterkunft von ca. einem Jahr. Diese Zeitspanne könnte ein deutlicher Hinweis auf die Anspannung des Wohnungsmarkts in Ludwigsburg sein.

Alle Befragten fanden Zugang zu den Leistungsangeboten, was sicher durch die Niederschwelligkeit des Angebotes gelungen ist. Durch die Ergebnisse ist ersichtlich, dass das Projekt in vielen Bereichen die Familien stärken und unterstützen konnte. Dies zeigt vor allem der prozentual hohe Anteil der ambulanten Beratung vor Ort durch die Caritas mit der höchsten Quote.

Die schulische Unterstützung durch die PH Ludwigsburg wurde regelmäßig von den Schulkindern in Anspruch genommen. Kein Kind/Jugendlicher ist während der Projektlaufzeit sitzen geblieben.

Die Daten zeigen, dass sich das Projekt KiFa plus in der Unterkunft erfolgreich implementieren konnte. Durch die Ergebnisse ist ersichtlich, dass ein hoher Bedarf an den unterschiedlichen Unterstützungsangeboten in der Unterkunft besteht. Resümierend ergeben die Befragungsergebnisse, dass alle Bewohner und Bewohnerinnen das Projekt sehr schätzten und sich eine Fortsetzung wünschten.

4. Resümee

Am Beginn des Projektes bestand eine gewisse Skepsis von Seiten einiger Bewohner und Bewohnerinnen. Ein Grund dafür waren teilweise negative Erfahrungen der Familien mit Ämtern bzw. Fachkräften. Vorbehalte mussten abgebaut werden, weshalb es einige Zeit mit der Akzeptanz des Projektes dauerte.

Besorgniserregend war, wie die Familien kurze Zeit nach ihrem Einzug in die Unterkunft Antriebslosigkeit, Reizbarkeit und Schlafstörungen zeigten. Wie eine „ansteckende Krankheit“ verbreitete sich Hoffnungslosigkeit, wogegen das Projekt ständig ankämpfen musste. Das Projekt blieb jedoch bis zum Schluss eine Anlaufstelle, der die Familien großes Vertrauen entgegenbrachten. Sie waren stets offen für Informationen und Anregungen zu den unterschiedlichsten Themen. Beispielsweise war die Sensibilisierung der Familien für gesunde Ernährung eine wichtige Intervention. Darüber hinaus war der Anstoß für die gewaltfreie Kommunikation von Anfang an ein präsent Thema. Hierbei

waren die Module der KiFa-Elternkurse ein bedeutendes Werkzeug, durch deren Hilfe die Eltern die Möglichkeit erhielten, sich mit ihrer Erziehungsaufgabe auseinanderzusetzen.

Die enge Kooperation mit dem ASD (Jugendamt) ermöglichte intensives Handeln bei Verdacht einer Kindeswohlgefährdung. Die Sensibilisierung im Bereich Kinderschutz und die Aufklärung über die Arbeit der Jugendhilfe nach dem SGB VIII, ließen die Eltern offener gegenüber dem Jugendamt werden.

Die verschiedenen Veranstaltungen in der Unterkunft wie z.B. gemeinsames Basteln, Großputzaktionen, gesundes Frühstück oder eine Weihnachtsfeier führten zu positiven Gruppenerlebnissen, wodurch viele Bewohner und Bewohnerinnen voneinander profitierten und gestärkt wurden. Dazu zählte ebenfalls die gemeinsame Erledigung der Hausaufgaben im Lese- und Lernzimmer, in dem die Schüler und Schülerinnen sich gegenseitig helfen konnten.

Der zeitliche Aufwand für die Einzelarbeit schränkte die Möglichkeit ein, sich mehr auf Bildungsthemen zu fokussieren. Insbesondere Unternehmungen für die Kinder sowie kulturelle Aktivitäten außerhalb der Unterkunft, z. B. Besichtigung eines Museums oder Besuch eines Theaters, wären nötige Maßnahmen für die Schaffung gleicher Bildungschancen. Die Unwissenheit der Gesellschaft über die Lebenslage der Familien stellt ein Hindernis bei der Wohnungsvergabe dar. Um gleiche Zugangschancen zum Wohnungsmarkt zu gewährleisten, wäre es nötig, mehr zeitliche Ressourcen für die Öffentlichkeitsarbeit einzuplanen und diese in der Arbeit zu etablieren.